

Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich
Porto; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inseratgebühren:

Zeilenrate 15 Pf. die ein-
spaltige Zeile; aus-
wärtige 15 Pf. die einspaltige
Zeile. Kleinanzeigen 30 Pf.
die Zeile.

Nr. 49.

Friedrichsdorf i. L., den 19. Juni 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Den Meßgern ist die Einreichung einer neuen Kundenliste aufgegeben worden. Die Haushaltungsvorstände werden daher aufgefordert, gelegentlich des Fleischverkaufs am kommenden Samstag ihre Namen in die Liste desjenigen Meßgers einzutragen zu lassen, von welchem sie bedient zu werden wünschen. Eine Umschreibung kann später nicht mehr stattfinden.

Friedrichsdorf, den 19. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Betr. Kohlenverteilung.

Sonntabend, den 22. Juni, nachmittags von 3—4 Uhr, kommen Kohlenkarten zur Ausgabe. Die Kohlenverteilung wird voraussichtlich für den ersten Abschnitt noch im Laufe dieses Monats erfolgen können. Da für die Höhe der in Aussicht stehenden Mengen jeglicher Anhaltspunkt fehlt, liegt es im eigenen Interesse der Verbraucher, in den Sommermonaten sparsam mit den Kohlen umzugehen um sich auf diese Weise selbst etwas Wintervorrat zu schaffen. Eine Anrechnung der ersparten Mengen bei Eintritt in den Winter findet bestimmt nicht statt. Die Kohlenkarte gibt keinen Anspruch auf die vorgemerkte Bedarfsmenge. Je nach Zufuhr kann das Sechstel eines Abschnittes entsprechend höher oder niedriger sein als der Durchschnitt.

Für die Zuteilung waren folgende Gesichtspunkte maßgebend: Jeder zu beheizende Raum — Küche, Zimmer, Arbeitsraum — ist mit 18 Ztr. gerechnet. Bei Haushaltungen bis zu 3 Personen kann in der Regel nur ein Raum gerechnet werden. In diesem Falle erhält der Haushalt für eine Person 18 Ztr. und für jede weitere 6 Ztr. Zulage. Von 4 Personen ab werden 2 Räume — Küche und Zimmer — gerechnet. Nur in besonderen Fällen kann ein weiteres Zimmer zugegeben werden mit einem weiteren Bedarf von 6 Ztr.

Arbeitsräume sind Räume, welche zur Erledigung von Berufsarbeiten, für welche sonstige Räume nicht zur Verfügung stehen, geheizt werden müssen. Bei nur zeitweiliger Benutzung erfolgt entsprechend geringere Belieferung. Der Berufstätigkeit in Arbeitsräumen gleich zu achten ist eine Kohlen verbrauchende landwirtschaftliche Tätigkeit.

Friedrichsdorf, den 19. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Betr. Abgabe von Anzügen.

Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Oberkleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbekleidungsstelle die Vor-

nahme einer allgemeinen Sammlung von getragener Oberkleidung für Männer im ganzen Reich angeordnet.

Die Ausbringung der Anzüge wird auf dem Wege der freiwilligen Abgabe erwartet. Die Kommunalverbände haben jedoch die gesetzliche Befugnis, Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie eine größere Anzahl Oberkleider besitzen, die Vorlage eines Verzeichnisses über ihren Bestand an Oberkleidern aufzuerlegen, falls sie nicht mindestens einen Anzug abliefern wollen; auch sind sie ermächtigt, die Richtigkeit des Verzeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Zwecks Ausbringung der auf Friedrichsdorf entfallenden Menge an Oberkleidern ist Termin zur freiwilligen Abgabe auf Montag, den 24. Juni anberaumt worden. An diesem Tage werden vormittags von 9¹/₂ — 11 Uhr im Rathause zu Friedrichsdorf getragene Anzüge angenommen. Die Kleidungsstücke werden von einem Beamten der Reichsbekleidungsstelle abgeschätzt und sogleich bezahlt. Die Ablieferer erhalten eine Bescheinigung, welche eine amtliche Zusage enthält, daß die jetzt abgegebenen Kleider bei einer im weiteren Verlaufe des Krieges notwendig werden den anderweitigen Anforderung getragener Oberkleider in Anrechnung gebracht werden. Hochgeschlossene Toppe und Hose werden als Anzug angesehen; Frack, Smoking und Uniformen kommen für diese Ablieferung nicht in Betracht.

Es wird erwartet, daß namentlich die wirtschaftlich besser gestellten Kreise der Einwohnerschaft ihre überflüssigen Kleider abliefern. Nur dann wird eine allgemeine zwangsweise Ausbringung erspart bleiben.

Friedrichsdorf, den 18. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung

Die Gewerbesteuerrolle für das Steuerjahr 1918 liegt während der Zeit vom 20. bis 27. Juni 1918 auf dem Bürgermeisteramt hier zur Einsicht offen. Nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks ist die Einsicht in die Rolle gestattet.

Friedrichsdorf, den 18. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Die nach der Holzfällung im Dillinger Wald verbliebenen Baumstümpfe können unentgeltlich durch Selbstwerbung ausgerodet werden.

Interessenten wollen sich auf dem Bürgermeisteramt melden und hierbei eine schriftliche Genehmigung in Empfang nehmen. Ohne sie darf das Ausroden nicht erfolgen. Auch müssen die Betreffenden sich verpflichten, die entstandenen Löcher wieder einzuebnen.

Friedrichsdorf, den 18. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Locales.

Friedrichsdorf, den 19. Juni.

Briefe nach Elsaß-Lothringen. Oft wird darüber geklagt, daß Briefsendungen von und nach Elsaß-Lothringen sehr lange Zeit brauchen, um an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Ein großer Teil dieser Klagen würde verstummen, wenn die Bestimmungen über den Briefverkehr mit Elsaß-Lothringen beachtet, insbesondere die Briefe stets offen aufgeliefert würden. Alle für Elsaß-Lothringen einschließlich des rechts-rheinischen Bereichs der elsässischen Festungen bestimmte und von dort ausgehende Privatpost, die verschlossen aufgeliefert wird, wird ausnahmslos entweder zur Prüfung geöffnet oder dem Absender zurückgegeben.

Das Gold dem Vaterlande. Während der Juwelen- und Goldankaufswache (16—23 Juni ds. Jahres) erklärt sich der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung bereit, allen Persönlichkeiten, welche Goldstücke abliefern; folgende Vergünstigung zu gewähren. Für jedes Goldstück, das gegen Banknoten eingetauscht wird, sendet der Verband kostenlos ein Paket guter Bücher an einen von dem Ablieferer bezeichneten im Felde stehenden Heeresangehörigen. Besondere Wünsche betr. den Inhalt der Bücher werden berücksichtigt. Den Ablieferern wird zur Kennzeichnung ihrer besonderen Wünsche ein dafür hergestellter Vordruck kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Austausch von Gold gegen Scheine wird auf der Geschäftsstelle des Verbandes, Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, rechtlich eingangsvorgenommen. Für nicht in Frankfurt ansässige Ablieferer genügt die Einsendung einer amtlichen Bestätigung über die Ablieferung eines Goldstückes während der Zeit vom 16.—23. Juni ds. Jahres.

Der Anteil des Heeres am Goldfieg. An dem glanzvollen Reformergebnis der achten Kriegsanleihe mit ihren mehr als 15 Milliarden Mark haben Heer und Flotte einen sehr wesentlichen Anteil. Das Heimatheer hat rund 1372,2 Millionen Mark, das Feldheer und die Flotte rund 638,9 Millionen Mark, die deutsche Wehrmacht also insgesamt mehr als 2 Milliarden Mark aufgebracht. In Verhältniszahlen ausgedrückt bedeutet das 14 % der Gesamtzeichnungssumme! Dieser außerordentliche erfreuliche Erfolg zeigt die unerschütterliche Stärke der Vaterlandsliebe und des Vertrauens der deutschen Wehrmacht und des deutschen Volkes zu seiner Zukunft. Und ziehen wir zum Vergleich die Ergebnisse der Heereszeichnungen bei der siebten Kriegsanleihe heran — 937 Millionen Mark im Heimatheer und 500,3 Millionen Mark im Feldheer und in der Marine! —, so dürfen wir und des nicht unerheblichen Zuwachses von über einer halben Milliarde Mark besonders freuen. Das bedeutet nicht nur eine wesentliche Stärkung unserer finanziellen Kräfte, es ist auch das beste Zeugnis von dem hohen und verständnisvollen Geist des deutschen Heeres, das nicht nur zu siegen, sondern auch für die Zukunft zu sorgen weiß.

Wer wird Feldwebellieutenant? Die Laufbahn der Feldwebellieutenants ist, wie schon im Reichstag mitgeteilt wurde, weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden. Die Bestimmungen darüber liegen jetzt vor. Vorgeschlagen werden können jetzt auch Unteroffiziere des Friedensstandes mit einer aktiven Dienstzeit von mindestens 12 Jahren Friedensdienstzeit, Friedensübungen und einfach berechneter Kriegsdienstzeit. Sie müssen entweder sich am Feinde befinden oder befunden haben, aber infolge einer Kriegsdienstbeschädigung im Felde in den Gebieten, der Etappe oder Heimat verwendet werden, unmittelbar Frontdienst tun, zu Offizierstellvertretern bestellt sein und sich so bewährt haben. Sie müssen sich in geordneten Verhältnissen befinden und ihrer Persönlichkeit nach die sichere Gewähr bieten, eine entsprechende bürgerliche Lebensstellung zu erringen. Auch ohne den Besitz der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst können andere Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes und des Landsturms vorgeschlagen werden, die entweder eine Mindestdienstzeit von 12 Jahren aufzuweisen oder als Unteroffiziere des ungedienten Landsturms das dienstpflichtige Alter überschritten haben, sonst aber die genannten Bedingungen erfüllen, wenn ihre bürgerlichen Verhältnisse denen eines Offiziers des Beurlaubtenstandes entsprechen. Für diese letzteren ist mit der Beförderung zum Feldwebellieutenant ohne weiteres der Uebertritt zur Reserve verbunden. Sie können nach der Demobilmachung ihres Truppenteils auf Antrag bis zu einem Jahr im Dienst belassen werden, bis sie eine Zivilstellung gefunden haben.

Respektiert die Ernte. Fortwährend wird über die Schäden Klage geführt, die beim Pflücken von Feldblumen auf Aedern und Wiesen angerichtet werden. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß nach § 368 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzbuches strafbar macht, wer unbefugt vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aeder geht usw. Durch die Entnahme von Feldblumen gehen nicht unbeträchtliche Futtermittel verloren. Viel größer aber sind die Verluste, die der Ernte durch Zertreten der Pflanzen hierbei zugefügt werden. In der jetzigen Zeit, wo alle Futtermittel dringend gebraucht werden, müssen Schädigungen dieser Art unter allen Umständen vermieden werden. Es ist daher Pflicht eines jeden einzelnen, an dem Schutze der Felder vor solchen Zerstörungen mitzuwirken. Von dem Pflücken und Ankauf von Feldblumen ist daher dringend abzuraten.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Allzu groß kann ja leider diese Hilfe im Augenblick noch nicht sein, da ich nur über einen Teil meiner Zinsen verfüge —

„Auch nicht einmal darüber, armer Ingo, denn die Gräfin braucht alles, alles, was Ihnen gehört,“ fiel ihm Rita entrüstet in die Rede. „Ihr Großmut will es nur nicht zugestehen. Selbst Ihre Malstudien konnten Sie nur durch den Verkauf Ihrer Arbeiten erschwingen, und was Sie sonst erübrigen, das schwacht Ihnen auch noch Leon, der gewissenlose Verschwender, ab. Und nun sollte ich ebenso bodenlos schlecht und egoistisch sein, sollte dulden, daß Sie sich für entfernte Verwandte, die Sie gar nichts angehen, etwa krank arbeiten?“

„Sprach Ihr Herz soeben die tröstlichen Worte, daß Sie mich gar nichts angingen? Ich glaubte bisher, Sie hätten mich doch ein wenig lieb.“

„Ein wenig? Unbeschreiblich lieb habe ich Sie ja, gerade so, als wären Sie mein Bruder, Ingo,“ versicherte sie, zärtlich seine Hand erfassend. „Würde ich sonst solche Kummernisse mit Ihnen besprechen können? Gerade deshalb aber dulde ich es nicht, daß Sie sich für uns aufopfern. Sie brauchen

Wann kommt der Frieden?

Die Erfüllung der Vorbedingungen.

Alle Erörterungen von Friedensmöglichkeiten und von der sogenannten Friedensoffensive haben sich wieder verflüchtigt, nachdem sie als das erkannt sind, was sie wert waren, nämlich als Beruhigungsmittel für die aufgeregten feindlichen Völker zu dienen. Wir hatten keinen Anlaß, diesen Verlusten Hilfe zu leisten, die nur das von der deutschen Heeresleitung nach Möglichkeit gesparte deutsche Soldatenblut in erhöhtem Maße bedroht hätten. Das deutsche Friedensangebot vom Dezember 1916, die Friedensresolution des Reichstags vom Juli 1917, die päpstlichen Vermittlungsbestrebungen und andere Anregungen haben alle denselben Mißerfolg gehabt; es fehlte im Feindesland der Boden für das Gedeihen dieser Friedenssaat. Und so können auch neue Versuche keinen Erfolg haben, bevor nicht die Vorbedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten erfüllt sind. Der Kaiser sagte in seiner Ansprache an die Generalität zu seinem 30. Regierungsjubiläum, daß es sich um den Kampf zweier Weltanschauungen handelt, der nicht so bald beendet ist. Der Feind sieht also, daß von leitender deutscher Stelle heute bei aller Friedensliebe doch keine unfruchtbaren Friedensillusionen bestehen.

Unser deutsches Volk vermag nur schwer zu verstehen, was auch heute noch, angesichts der großen Siege bis zur Marne, den feindlichen Nationen eingegeben wird. Unter Vorbringen ist nicht zu verheimlichen, das verstanden zu laut der Donner der Geschütze bis weit über Paris hinaus, aber es wird gesagt, Deutschlands Lage sei trotzdem ernst, es könne nicht auf den Sieg hoffen, weil Amerikas Millionenarmeen kommen würden. Und drüben in Amerika wird den Bürgern erzählt, der deutsche Schlachtenverlust sei so groß, daß die deutschen Soldaten sie nicht mehr ertragen könnten. Die Wahrheit wird also direkt auf den Kopf gestellt. Denn die deutschen Verluste sind sehr viel geringer als die feindlichen, und der stürmische Kampfmut hat unsere Feldgrauen unaufhaltsam vorwärts geführt, so daß sie wiederholt den Weisungen der Heeresleitung zuvorkamen. Davon erfährt die feindliche Volksstimmung noch nichts. Es wird ihr aber klar werden, in Europa wie in Amerika, wenn die Gräßlichkeit des blutigen Zusammenbruchs ungezählte Opfer auf Opfer häuft. Die Franzosen und Italiener sind fast so weit, die Engländer kommen so weit, und auch die Amerikaner gelangen in absehbarer Zeit dahin, gerade weil sie es nicht denken und an solche schrecklichen Menschenverluste in keiner Weise gewöhnt sind. Es ist traurig, daß die Völker ein so blutiges Lehrfeld ab-

len müssen, aber die Verantwortung dafür fällt den feindlichen Vagenmeistern zu.

1871 mehrte sich der französische Diktator Gambetta mit aller Gewalt gegen den Frieden, und man muß hier zugestehen, daß er ein anderer Mann war, als heute Clemenceau. Ungeachtet seines Widerstandes nahm die französische Nationalversammlung die Friedenspräliminarien mit Deutschland an. Heute ergänzt die französische Regierung die Kriegsförderung, obwohl schon unter der notleidenden Bevölkerung der Ruf laut wird: „Wenn doch die Deutschen nach Paris kämen, damit der Krieg bald zu Ende wäre!“ Alle Welt, und erst recht jeder Franzose, weiß, woran das liegt: Frankreich steckt in den Klauen Englands. Ist die Friedenssehnsucht bei der Entente heute eine kümmerliche Pflanze, sie wird wachsen, wenn die Zerstörung der feindlichen Heere fortschreitet. Was im Osten geschah, wird im Westen folgen. Der Todesstoß für die Kampfkraft wird auch den Kriegsbazillus töten! Und dann werden auch die Blutmänner von heute von der politischen Bühne verschwinden, wie Gambetta 1871 von dieser abtreten mußte.

Wir wollen uns nicht verhehlen, daß Lloyd George und Wilson den Krieg bis zum äußersten wollen. Sie werden alles aufbieten, um dies durchzusetzen, daran besteht wohl kein Zweifel. Es besteht aber auch kein Zweifel daran, daß für Frankreich die Grenzen seiner Kraft in nicht mehr ferner Zeit erreicht sind. Und wenn Lloyd George und Wilson dann noch an ihrem Kriegsprogramm festhalten wollen, dann müssen sie für ihr Land auch die vollen Blutkosten übernehmen. Das deutsche Volk läßt sich durch adenscheinige feindliche Friedensphantasien nicht verlocken und nicht betören. Der Kaiser hat es das tüchtigste Volk genannt; dieser Ehrennamen hat es sich in den langen Kriegsjahren verdient, und es wird ihn auch weiterhin bewahren, bis aus dem Friedensschein die Friedenswahrheit wird. Eine Kriegsnote heute da. Bei uns ist sie noch nicht vorhanden wohl aber in Frankreich. Und dort wird sie tadellos verrichtet, wie es in Rußland verrichtet hat. Daran kann der Fanatismus einzelner Menschen nichts ändern.

Deutsches Reich.

Die erste Privat-Einquartierung. Die braunschweigische Regierung hat dem Land einen Gesetzentwurf zugehen lassen, wonach in Falle der Wohnungsmangel im Einverständnis mit der Gemeindebehörde den Eigentümern oder sonstigen Verfügungsberechtigten aufgegeben werden kann: 1. leerstehende Wohnungen oder sonstige Räume, die ohne Beeinträchtigung der wesentlichen Interessen der Mitbewohner zu einer Wohnung eingerichtet werden; 2. Wohnungen

Ihr sauer erworbenes Geld ja selber so nötig, und wenn Sie noch mit einem Wort auf solcher Fremdenhilfe bestehen, gehe ich gleich fort und handle gänzlich ohne Ihren Rat.“

„So muß ich mich für den Augenblick fügen,“ seufzte er. „Ihr kleiner Eiskopf muß immer alles durchführen,“ und doch ist's nicht recht, Rita, mir so das Schwert auf die Brust zu setzen. Warten Sie nur, bin ich erst Major und im Besitz meines unbestrittenen Ordes, was in einigen Jahren geschieht, dann rede ich aus einem anderen Ton, mein gnädiges Fräulein. Dann werde sicherlich nicht ich es sein, der sich zu fügen hat,“ schloß er in lachendem Uebermut.

„Nun, das steht noch in weiter Ferne, Herr Graf. Wer weiß, ob ich dann nicht etwa in Afrika Negerkinder unterrichte, und Sie sich gar noch Ihrer kleinen, eigensinnigen Muhme erinnern.“

„O Rita!“ zürnte er.

„Soll ich lieber annehmen, daß Ihr Gedächtnis so treu sei wie das meine, welches Sie nie, nie vergessen könnte, und wenn Meere zwischen uns lägen, ja?“ meinte sie darauf mit ihrer holden, kindlichen Zutraulichkeit. „In vier oder fünf Jahren aber werde ich hoffentlich nicht mehr so hilflos sein, mich unterstützen lassen zu müssen; dann werde ich schon einen Sparpfennig zurückgelegt haben,“ sprach sie fröhlich weiter.

„Durch Unterrichten?“ lachte er. „Armer Kind, welchen Begriff hegen Sie denn von dieser anstrengenden und schlecht gelohnten Tätigkeit?“

„Steht es so traurig damit?“ versetzte sie kleinlaut. Gleich darauf bligten ihn die schönen, blauen Augen, ihres Vaters glänzende, sieghafte Augensterne, mutig an. „Nun, das tut nichts, ich bin einfach erzogen, habe keine Ansprüche, der Verdienst wird reichen. Von Ihnen nehme ich auch später sicherlich nichts,“ protestierte sie energisch, „und wenn Sie selbst nicht wissen sollten, was mit dem ungewohnten Vermögen anzufangen sei, so werden Ihre schöne Mama und der elegante Leon Sie willig genug des schönen Mammons entheben.“

„Sie irren, Rita, auch meine Nachgiebigkeit wird eine Grenze haben. Wenn ich jetzt, um des friedlichen Zusammenlebens willen, jeder unbilligen Forderung entspreche, so hört das auf, sobald Leon das Majorat angetreten haben wird und die Mutter ihn nach Rhoda begleitet. Innerlich habe ich beiden, so traurig es ist, zeit meines Lebens forgestanden. Meine Mutter hat die ganze Fülle ihrer Liebe an dem Erstgeborenen erschöpft, für mich blieb nicht einmal ein larger Rest. Ich habe stets allein gestanden in meinem Fühlen und Denken und bin einen Lebensweg gegangen, der mich den mir Näch-

oder sonstige Räume, die von den Berechtigten zum Aufenthalt von Menschen längere Zeit nicht benutzt sind — unter der Voraussetzung der Ziffer 1 — an Familien zu vermieten, die keine Wohnung finden können.

Gegen diesen Gesetzentwurf nimmt die „Braunschweigische Landeszeitung“ in charakteristischer Weise Stellung. Es handelt sich hier um den ersten Versuch, die Unterbringung der in den Großstädten zusammenströmenden Massen durch Zwangseinquartierung auf gesetzlichem Boden zu stellen. Schließlich wird man doch wohl auf gesetzliche Maßnahmen zur Fernhaltung des Zuzuges zur Großstadt kommen müssen.

— Gegen die Steuerflucht der Vermögenden hatte der Abg. Erzberger im Hauptausschusse des Reichstags einen Antrag eingebracht, der die Ausschüttung dieser Bestrebungen darzutun scheint. Der Kern der Zweifelsfragen ergab sich aus der Frage des Abg. Waldstein (Sp.): „Wenn jemand z. B. in Montevideo ein großes Einkommen etwa auf Grundbesitz erwirbt, wonach veranlagt man ihn nach diesem Gesetz zur Steuer?“

— Die Scheidung zwischen böswilligen Steuerdrückern und anderen ist eben unmöglich. — Abg. Erzberger (Ztr.): Ohne eine entsprechende Vorschrift im Gesetz wird man die böswilligen Auswanderer nicht treffen. Gegen die Steuerdrücker brauchen wir gar nicht so sanft vorzugehen. Im übrigen, wer sagt uns denn, daß nach dem Kriege das Reich nicht auch die Einkommen und Vermögen besteuern wird? Abg. Dr. Haas (Sp.): Jeder Steuerdrücker wird sich sehr leicht die Bescheinigung einer ausländischen Behörde verschaffen können, daß er nur wenig oder gar kein Einkommen und Vermögen hat. — Abg. Graf Westarp (kons.): Der Antrag Erzberger, der ja noch nicht im Wortlaut vorliegt, bedeutet, daß jeder, der auswandert, 20 Prozent seines Vermögens aus dem Reich abgeben muß. Der Antrag ist also eine Auswanderungssteuer. Es ist sehr zweifelhaft, ob wir weit gehen dürfen, und, je länger wir uns mit dem Gesetz beschäftigen, desto bedenklicher erscheint es uns. — Abg. Reinath (nl.): Der Antrag Erzberger würde vielen gutgläubigen Auswanderern schweres Unrecht tun. — Abg. Dr. David (Soz.): Auch uns wird bei dem Gesetz schül zu Mute.

— Die Christlich-Nationalen gegen Giesberts. Das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ spricht sich in seiner neuesten Nummer mit aller Entschiedenheit für das gleiche Wahlrecht aus und nimmt dabei gegen einen Führer aus den eigenen Reihen, den Reichstagsabgeordneten Giesberts, Stellung, der bekanntlich für zwei Zusatzstimmen, Alters- und Familienstimme, eintritt. Das Blatt verweist auf eine Entschließung der Christlich-Nationalen Arbeitertagung in Essen und stellt fest, daß Giesberts zur allein-

hen Stunde der Tagung in Saarbrücken in einer Massenversammlung ebenfalls entschieden für das gleiche Wahlrecht eingetreten sei, später aber in einem Berliner Blatte für die genannten zwei Zusatzstimmen sich ausgesprochen hat. Das „Zentralblatt“ erklärt: „Wir stellen ausdrücklich fest, daß mit dem insteten Verhalten des Kollegen Giesberts in der preussischen Wahlrechtsfrage die christlich-nationale Arbeiterbewegung nichts gemein hat.“

— Scheidemann in Holland. Nach der „Telegraphen-Union“ befindet sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann seit zwei Tagen in Holland. Er wird an der Konferenz der sozialistischen Partei der Mittelmächte teilnehmen, die der Vorsitzende des Internationalen sozialistischen Komitees, Troelsira, nach dem Haag einberufen hat.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Ukrainevorräte für Wien.

Die Herabsetzung der Brotration auf wöchentlich 650 Gramm hat die Wiener in große Aufregung gebracht. Ihr Hilferuf ergreift auch an Deutschland. Man hofft besonders auf bayerische Kartoffeln. Wohl kann ihnen von uns aus nichts gesandt werden, da wir selber so knapp daran sind, daß eine Herabsetzung der Ration bei uns notwendig würde. Aus der Ukraine wird herausgeholt, was irgend möglich ist. Erleichtert wird dies durch ein neu geschaffenes Amt, den Nahrungsmittelrat, der neben der Versorgung des Landes einheitlich die Ausführung organisiert.

Der amerikanische Kriegsplan.

Die „Times“ meldet, der Kriegsminister der Vereinigten Staaten, Pershing, befaßt sich während die amerikanischen Truppen einstweilen den Franzosen und Engländern die dringend benötigte Unterstützung gewähren, eifrig mit der Ausarbeitung eines Planes für den Feldzug des Jahres 1919. Die leitenden militärischen Stellen versichern, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergeben sollte, würden sie nicht zögern, amerikanische Regimenter unter das Kommando erprobter Offiziere der Alliierten zu stellen.

Neuer Fliegerbesuch in Paris.

Mehrere Fliegergruppen überflogen Sonntag nach französischen Meldungen in der Richtung auf Paris die französischen Linien. Um 11 Uhr 40 Min. wurde alarmiert. Die Verteidigungsmittel wurden in Tätigkeit gesetzt, und Batterien beschossen die gemeldeten Flugzeuge heftig. Mehrere Bomben forderten einige Opfer und verursachten Sachschaden.

Ein Schlag gegen die Amerikaner.

Die Amerikaner, die in der letzten Zeit bei nutzlosen Gegenangriffen wiederholt außerordentlich schwere Blutopfer gebracht haben, wurden am Sonntag zwischen Maas und Mosel von deutschen Stoßtruppen angegriffen, die zwischen Bargebau-Weiler und Nischecourt tief in die feindlichen Stellungen eindrangen. Die amerikanischen Gräben wurden glatt überannt. Die Reste der Besatzung, die nach rückwärts flüchteten, faßte unser Verfolgungsfeuer. Das Dorf Marbois mit seinen Verteidigungsanlagen wurde nachhaltig von unseren eingedrungenen Stoßtruppen zerstört. Während dieser Zeit hielt die deutsche Artillerie die amerikanischen Stellungen und Reserven, rückwärtigen Stellungen und Anmarschwege dauernd unter zusammengefaßtem Feuer. Wiederholte Explosionen und Brände, sowie reger feindlicher Verwundetentransport wurden festgestellt. Nach Einbruch der Dunkelheit räumten wir planmäßig und unbelästigt vom Feinde die gründlich zerstörten feindlichen Stellungen.

Meine Kriegsnachrichten.

Wie Reuter aus Washington meldet, sind die norwegischen Segler „Samson“ und „Kringssjaa“ durch ein Tauchboot torpediert worden. Die Besatzungen sind gerettet.

Wie Havas aus Moskau meldet, traf der französische Botschafter Rouleau am 14. Juni in Moskau ein, um mit der französischen Kolonie dieser Stadt Fühlung zu nehmen.

Die schwedische Regierung hat eine Kommission von Sachverständigen eingesetzt, die die Ursachen der allgemeinen Preissteigerung ergründen soll.

England und Rußland.

Um die Murmanküste.

Nach schweizerischer Auffassung scheint, daß man in England die Besetzung der Küste des Weißen Meeres und der Murmanbahn durch englische Truppen als endgültig betrachtet und auf jeden Fall die Zurückziehung dieser Truppen in absehbarer Zeit nicht ins Auge fassen will. Es handelt sich um einen offen feindseligen Akt der Entente gegen Rußland, um dieses durch Besetzung des einzigen freien Küstenstriches völlig vom freien Weltmeer abzuschnitten. Die Besetzung deckt sich mit den Ueberlieferungen der englischen Politik, die auf die Beherrschung aller Meeresstraßen ausgeht. Englands Vorgehen ist dabei grundsätzlich von höchster Bedeutung. Die Frage der Freiheit der Meere interessiert alle Neutralen.

stehenden vollends entfremden mußte. Ich beklage diese Geistesrichtung, welche ich meinen vorurteilslosen, redlichen Erzieher verdanke, nicht; sie hat mir die Kunst erschlossen, der ich mit voller Seele angehöre. Aber sie bedeutet auch späterhin eine Trennung von den Meinen; als Majoratsherr wird Leon noch mehr des Künstlers spotten, wenn auch der verschuldete Offizier jetzt den arbeitenden Malerbruder zuweilen nötig hat. Dafür jedoch ist die Zukunft mein, und ich werde dies Recht energisch zu behaupten wissen.“

„Ich fürchte, das Schicksal beging einen argen Mißgriff, als es Leon zum Majoratsherrn auserkürte. Wieviel gedeihlicher ständen die großen Besitzungen unter Ihrer fleißigen Hand, Ingo,“ meinte Nika nachdenklich.

„Ein Majoratsherr im Sinne meiner Ahnen wäre auch ich schwerlich,“ scherzte er. „Mit ihrem feudalen Mißverständnis fasse ich wohl kaum das Vorrecht der adligen Geburt auf. Der Zweck des Lebens ist mir die redliche, tüchtige Arbeit; das bequeme Genießen des Vorhandenen allein könnte mir nicht genügen, und das geistige Schaffen steht mir über der Ausbildung körperlicher Fertigkeiten. Ich lasse daher meinem glänzenden Bruder gern den Vorrang, wiewohl ich nicht leugne, daß ich mein Vaterhaus lieber unter gewissenhafterer Obhut sehen möchte, als es die seine mutmaßlich sein wird. Nun, da ist

nichts zu ändern. Auch kenne ich Rhoda kaum, meine Mutter hat mich ihm strenge fern gehalten, daher beunruhigt mich auch der Gedanke, die Besitzungen dereinst schlecht bewirtschaftet zu wissen, nicht sonderlich. Die Kunst ist Inhalt und Zweck meines Lebens geworden, ihr gehört meine ganze Kraft. Daß ich sie zufällig als Graf Rhoda über, darauf kommt es herzlich wenig an, wenn schon ich in dankbarer Pietät meines väterlichen Erbes gedenke, da es mir einst die Mittel zu weitgehenden Studien den Weg zu den höchsten Zielen erschließen kann. — Wie weit ist aber unser Gespräch von seinem Ausgangspunkte abgewichen, kleine Nika. Sie fragten mich, was ich von Ihrem Französisch halte, und ich entwickelte Ihnen meine Lebensansichten.“

„Ich höre keinem lieber zu als Ihnen, und fühle mich sehr geehrt, daß Sie mir jungem unerfahrenem Kinde doch gern Ihre Gedanken mitteilen,“ betonte sie schelmisch. „Nun aber verlange ich noch eine gerade Antwort; also: bin ich geschick genug, um Sprachstunden geben zu können?“

„Ja, Sie haben die höhere Töchterschule mit Glanz absolviert und noch nichts vergessen, weil Sie ein klugen, kleiner Schelm sind. Französisch aber sprechen Sie nicht nur gut, sondern ganz unpatriotisch ausgezeichnet, schöne Ruhme.“

„Ich sehe, es ist beschlossene Sache, Nika, und so werde ich Ihnen dazu helfen müssen. Verlieren Sie nicht in diesem Ringen um die äußere Existenz Ihren größten Reicher, die kindliche Unberührtheit, den idealen Gedankenflug; dann will ich versuchen, mich mit der mir unerquicklichen Vorstellung auszuföhnen, daß ein so zartes, junges Wesen sich dem Daseinskampfe gleich dem Manne stellen will, ohne dessen Widerstandskraft zu besitzen,“ schloß er so ernst und bekümmert, daß auch Nikas Zuversicht ein wenig sank.

Aber ihr jugendlicher Frohsinn, ihr ungeprüfter Mut ließ die trübe gewordene Stimmung nicht lange herrschen. Ihr lebhafter Geist flog zu freundlicheren Vorstellungen, und der rote Mund des reizenden Mädchens sprudelte über von neckischen, geistreichen Einfällen, die der junge Künstler leuchtenden Auges mit lachender Schlagfertigkeit erwiderte.

XXVIII.

Der Zufall hatte Gräfin Rhoda und den Baron Werlach, die einst so eng Verbundenen und dann feindlich Getrennten, zu Mitbewohnern desselben Hauses gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Ach, wir können dich ja nie vergessen,
Denn nur wir wissen, was wir an dir besessen.
Auf Wiederseh'n schriebst du in jedem Brief nach
Haus,
Nun ist es dir nicht mehr beschieden,
Du ruhst nach heißen Kämpfen aus.



Du mußt fort von all den Deinen,
Dein Weib und Kind waren dir das größte Glück;
Sie können nur noch um dich weinen,
Weil du ja kehrst nie mehr zurück.
So schnell war es um dich geschah'n,
Doch ruhe sanft, auf Wiederseh'n!

Tieferschüttet und unerwartet erhielten wir plötzlich die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter, unvergesslicher und braver Mann, der stets treubesorgte Vater seines einzigen Kindes, unser unvergesslicher, lieber und guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Sergeant Ferdinand Adolf Weil

Inf.-Regt. 118, Leib-Komp., Inhaber des Eis. Kreuz. II. Kl.

im Alter von 29 Jahren am 30. Mai infolge eines Kopfschusses nach nahezu vier-jähriger, treuer Pflichterfüllung ein Opfer dieses Weltkrieges geworden ist.

In tiefer Trauer und namenlosem Schmerz:

Anna Weil, geb. Vetter u. Kind Anna
Familie Georg Weil
Familie Vetter, nebst allen Anverwandten.

Friedrichsdorf }
Weilmünster } den 14. Juni 1918.

Zuverl. junger Mann

als Fabrikarbeiter für sofort gesucht.

Gutfabrik F. F. Rousselet.

Werfet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packleinen, Filcklappen, Musterlappen, alte Stricke, Bindfaden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbsmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten braver Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachbreitern in Hundeschulen ausgebildet und im Erfolgsfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschule sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W Kurfürstendamm 52, Abt. 1 Meldehunde.

Verantwortlich für Redaktion W. Schmidt. Druck und Verlag Schäfer & Schmidt, Friedrichsdorf (Taunus).

Gebrauchtes

Klavier od. Tafelklavier

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis befördert die Expedition dieser Zeitung.

3-Zimmerwohnung

mit Biegenstall zu mieten gesucht oder H. Häuschen zum Alleinbewohnen zu kaufen gesucht.

Angeb. befördert d. Exp. d. Btg.

Alt. Ehepaar sucht z. 1. Okt. d. J.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör in reinem Hause zu mieten. Gefl. Angeb. a. d. Exp. d. Bl.

Preise

für Damen-Bedienung

Kopfwaschen mit Frisur M. 1.50

ohne " " 1.—

Einfache Frisur " 1.—

Frisur mit starker Welle " 1.50

Preis-Ermäßigung auf alle diese

Bedingungen bei Karten zu 10 M.

Karl Kesselschläger

Bad Homburg, Louisenstr. 87.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4% Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Junger Mann oder junges Fräulein

mit schöner Handschrift für leichte Büro- und Bagerarbeiten sofort gesucht.

Bederfabrik Emil C. Privat.

In 18. Auflage ist erschienen:

Weslers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännisches Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Kamawesen; Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsweisen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Wüsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Tugenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 M. oder unter Nachnahme von 3.40 M. Richard Wesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Frachtbriefe fleißig, saub. Junge

vorrätig bei

Buchdruckerei

Schäfer & Schmidt.

für Hausarbeit gesucht.

Institut Garnier.